

Shakespeare, William: William Shakespeare (1590)

1 Wenn Liebchen spricht, daß nie ihr Herz erkalte,
2 So glaub' ich ihr, wenn sie es schon erfand;
3 Damit sie mich für einen Neuling halte,
4 Mit Listen dieser Welt noch unbekannt.
5 So, irrig wähnend, daß sie jung mich wähne,
6 Wiewohl sie weiß, mein Frühling ist dahin,
7 Leugn' ich's ihr nicht in ihre falschen Zähne,
8 Und beiderseits verbirgt sich wahrer Sinn.
9 Doch warum sagt sie nicht, daß sie nicht treu?
10 Warum nicht ich, daß einst ich jung gewesen?
11 O, Amors Lieblingslust ist Heuchelei,
12 Und Lieb' in Jahren mag nicht Jahreszahlen lesen.
13 Darum belüg' ich sie, belügt sie mich,
14 Und unsre Lügensünden schmeicheln sich.

15 Zwei Flammen hab' ich, die im Doppelbann,
16 Wie Geister, zwischen Trost und Qual mich lassen darben:
17 Der bess're Engel ist ein schöner Mann,
18 Der schlimmere Geist ein Weib von bösen Farben.
19 Mein weiblich Unheil, bald dem Pfuhl mich zu gesellen,
20 Lockt meinen guten Engel von mir fort:
21 Zum Teufel möchte sie den Heiligen entstellen;
22 Dem Reinen kost ihr falsches Schmeichelwort.
23 Und, ob mein Engel nun schon eingefeindet,
24 Besorg' ich; – zwar nicht völlig ist's bekannt; –
25 Doch, da mich beide fliehn, und beide sich befreundet,
26 Fürcht' ich, ein Engel ward des andern Höllenbrand.
27 Und wie es steh', ich kann es nicht vermuten,
28 Als bis mein böser Geist verschlingt den guten.
29 Hat deiner Augen Himmelsredemacht,
30 Die keine Welt bestreiten wird mit Gründen,
31 Mein Herz zu diesem Meineid nicht gebracht?

32 Um dich gebrochne Schwüre sind nicht Sünden.
33 Ein Weib verschwur ich; aber daß ich nicht
34 Dich
35 Mein Eid war irdisch, du ein himmlisch Licht.
36 Von aller Schuld befreit mich dein Erhören.
37 Mein Eid war Hauch; Hauch ist ein Dunst: so saugest
38 Du schöne Sonne meiner Erdenbahn
39 Dies dunstige Gelübd' in dich, verhauchest,
40 Zerreißest es; ich hab' nicht Teil daran.
41 Und hätt ich's auch gebrochen, welcher Tor
42 Zög einen Schwur dem Paradiese vor?

43 An einem Bache saß die reizende Cythere,
44 Von ihrem jungen Freund Adonis hoch entzückt.
45 Mit manchem süßen Blick liebäugelt ihm die Hehre,
46 Mit Blicken wie nur sie, der Schönheit Fürstin, blickt.
47 Dem Ohr zur Lust erzählt sie Märlein ihm,
48 Zeigt Liebliches, die Augen zu versuchen;
49 Berührt ihn hie und da, sein Herz an sich zu ziehn:
50 So schmeichelndes Getast wird oft das Grab der Tugend. –
51 Doch, ob den frühen Jahren Sinn gebracht,
52 Ob er verschmähet ihr verblümtes Deuten,
53 Der junge Gründling schluckt den Hamen nicht,
54 Und lacht und spottet aller Artigkeiten.
55 Da fiel die gnäd'ge Göttin rücklings hin:
56 Und er sprang auf und lief. – O Eigensinn!

57 Lehrt Liebe Meineid mich, wie soll ich Liebe schwören?
58 O Schönheit, sie allein hält Liebestreu im Flor!
59 Wie auch mir selber falsch, treu will ich dir gehören.
60 Dies Wort, mir eichenfest, scheint dir ein schwankes Rohr.
61 Betrachtung läßt ihr Buch und forscht in deinen Augen,
62 Wo alle Wonne lebt, die nur die Kunst erschleußt.
63 Ist Kenntnis Ziel, du kannst statt aller Kenntnis taugen:
64 Am weisesten der Mund, der dich am besten preist.

65 Wer ungerührt dich säh, die roh'ste Seele hätt' er.
66 Daß du ein Wunder mir, kommt meinem Ruf zu gut.
67 Dein Aug' ist Jovis Blitz, dein Laut sein drohend Wetter;
68 Doch, ohne Zorn, Musik und sanfte Lebensglut.
69 O, himmlisch wie du bist, verleugne dich nicht so,
70 Und singe Himmels Lob so irdisch rauh und roh.

71 Kaum war der Tau vom Frühlicht aufgetrunken,
72 Kaum ruht die Herd' umzäunt im Schattendach,
73 Als Cypria, in Liebe ganz versunken,
74 Voll Sehnsucht des Adonis harrt' am Bach,
75 Bei einem Weidenbaum. Adonis war
76 Im Bach gewohnt sein Feuer abzukühlen.
77 Heiß schien die Sonne, heißer noch fürwahr
78 Die seiner harrt'; oft pflegt' er dort zu spielen.
79 Und sieh! er kommt, und wirft den Mantel ab,
80 Steht mutternackt auf grünem Wiesenplan.
81 Mit Herrscheraugen blickt die Sonn' herab;
82 Noch brünstiger blickt ihn die Göttin an.
83 Kaum sah er sie, sprang er hinab. Sie sprach:
84 »O Jupiter! O wär' ich doch der Bach!«

85 Mein Lieb ist schön, doch nicht so schön als schnöde:
86 Wie Tauben sanft, doch schlängenglatt und frostig;
87 Heller als Glas, und doch wie Glas so spröde,
88 Weicher als Wachs, und doch wie Eisen rostig:
89 Ein wenig bleich, mit etwas Rosenröte,
90 So schön wie keine, und so falsch wie jede.

91 Wie hat sie mich mit Lippen schier verschlungen,
92 Auf jeden Kuß ein Heer von Liebesschwüren.
93 Wie hat sie mich mit Märchen eingesungen,
94 Als bräch' ihr Herz, das meine zu verlieren!
95 Und doch, im Schwung der höchsten Seelenflüge
96 Ward Eid und Treu und Trän' und alles Lüge.

97 Sie brannt' in Liebe wie das Stroh in Flammen,
98 Verbrannt' in Liebe schnell wie Stroh verbrennet,
99 Erbaute Lieb', und riß sie wild zusammen;
100 Schwur ew'ge Lieb', und hat sie rasch zertrennet.
101 Soll sie als Buhl', als Liebchen mir gefallen,
102 Zu schlecht zum guten, und gering in allem?

103 Der Morgen lächelte: die schöne Venus war
104 -----
105 Vor Kummer bleicher als ihr schneeweiß Taubenpaar,
106 Des wilden Springinsfeld Adonis wegen.
107 Sie tritt auf einen jähnen Holm. Geschwind
108 Sieht sie den Knaben nahn mit Horn und Hunde.
109 Die Gute warnt ihn, mehr als wohlgesinnt:
110 »o weiche nicht von diesem sichern Grunde.
111 Wohl eher sah ich schon so holden Kleinen
112 Von einem Eber schwer verletzt im Tal,
113 Tief in der Hüft', ein Anblick war's zum Weinen;
114 Sieh meine Hüfte, sieh, hier war das Mal.«
115 Sie zeigt es ihm, und er wird rot und flieht,
116 Weil er mehr Wunden dort als eine sieht.

117 Lieb Röslein, vor der Zeit gepflückt, zu bald erblichen,
118 Gepflückt als zarte Knosp', im Lenz erblichen; ach,
119 Des Ostens Perle du, vom Moder früh beschlichen,
120 O Kleinod, das so schnell des Todes Stachel stach,
121 Wie grüne Pflaumen, die in Windes Wallen
122 Eh' sie der Herbst gereift, vom Baume fallen.

123 Ich wein' um dich, der doch nicht Anlaß hat:
124 Warum? Im Testament hast du mich übergangen;
125 Und mir doch mehr vermachst, als je ich von dir bat:
126 Warum? Nie hab' ich dich um etwas angegangen.
127 Und doch, verzeih mein Herz! ich muß mich fassen:

128 Dein Mißvergnügen hast du mir verlassen.

129 Saures Alter, frohe Jugend

130 Können nicht zusammen dauern:

131 Jugend ist voll muntrer Launen,

132 Alter voller Sorg' und Qual.

133 Jugend wie ein Sommermorgen,

134 Alter gleicht den Winterschauern.

135 Jugend pranget wie der Sommer,

136 Alter winterdür्र und kahl.

137 Wenn der Jugend Scherze frommen,

138 Alters Odem bleibtbekommen.

139 Jugend eilet, Alter schleicht.

140 Jugend feurig, kühn, verwegen,

141 Alter lahm, will nur sich pflegen;

142 Jugend schäumet, Alter keucht.

143 Jugend, Jugend, dich umfang' ich:

144 Alter, Alter, vor dir bang' ich.

145 O mein Lieb, mein Lieb ist jung.

146 Alter schlag' ich in die Winde:

147 Süßer Schäfer, komm geschwinde!

148 Eilest lang mir nicht genung.

149 Schönheit, o eitles Glück, wie bald verloren!

150 Du bist ein bunter Schmelz, der schnell verfliegt,

151 Ein Blümlein früh dahin, so wie geboren,

152 Ein mürbes Glas, das in der Hand zerbricht.

153 Schmelze, Blume, Glas, hinfällig eitles Glück,

154 Verwelkt, verschwunden, tot im Augenblick.

155 Und wie verlorne Glück sich selten findet,

156 Verflognen Schmelz kein Reiben wiederbringt,

157 Verwelkte Blume tot zur Erde schwindet,

158 Zerbrochnes Glas kein Kitt zusammenzwingt:

159 So kann befleckte Schönheit nichts erneuen,

160 Nicht Mühen, Sorgen, Schminken, Arzeneien.

161 »gut' Nacht! Ruh' sanft!« – Ach, beides mir verleidet!

162 Sie beut mir gute Nacht, die meine Ruh verscheucht

163 Und in mein Bett mich treibt mit Qualen überbreitet,

164 Wo meines Unglücks Zweifel mich beschleicht.

165 »leb' wohl«, sprach sie, »gut' Nacht! Wir sehn uns morgen.« –

166 Wohlleben konnt' ich nicht; ich aß zu Nacht mit Sorgen.

167 Doch als wir schieden, lächelt' sie so süß:

168 War's Freundschaft oder Hohn? Ich mag's nicht deuten:

169 Vielleicht vor Freuden, daß sie mich verstieß?

170 Vielleicht mich Irren wieder hin zu leiten?

171 Irr! Auf uns luft'ge Schemen paßt das Wort;

172 Wir müh'n uns viel, und heben nie den Hort.

173 Wie starrt' ich unverwandt nach Osten hin!

174 Mein Herz zürnt mit der Uhr; das frühe Licht

175 Erweckt aus trägem Schlummer jeden Sinn:

176 Der eignen Augen Zeugnis glaub' ich nicht;

177 Ich sitze lauschend, horch' auf Philomelen,

178 Und wollt', es wär ein Lied aus Lerchenkehlen:

179 Denn

180 Und zwingt die lichtlos bange Nacht zur Flucht;

181 Und, flieht die Nacht, eil' ich zu meiner Trauten;

182 Dort findet Herz und Auge, was es sucht.

183 Sorg' ist in Lust verwandelt, Lust hegt Sorgen,

184 Denn seufzend sagte sie zu mir: »Komm morgen!«

185 Wär' ich mit ihr, zu schnell wär' Nacht entflohn;

186 Nun aber reih'n Minuten sich an Stunden:

187 Minuten werden Monden mir zum Hohn.

188 Nicht mir, o Tag! den Blumen scheine drunten.

189 Flieh, Nacht! Komm, lieber Tag! Laß Nacht uns borgen;

190 Und, Nacht, sei kurz, erhole dich am Morgen.

191 Liebe (ach wer steht ihr bei!
192 Immer frisch und jung im Mai)
193 Sah umbuhlt von Zephyrs Wehen
194 Wunderschönes Blümlein stehen.
195 Durch die samtnen Blätter schien
196 Unsichtbar der Wind zu ziehn,
197 Daß sich totkrank der Verliebte
198 Nicht wie Luft zu sein betrübe,
199 »luft«, sprach er, »wie darfst du schlürfen!
200 Möcht' ich, Luft, so jubeln dürfen!
201 Aber ach, dich nie zu brechen
202 Gab die Hand dir das Versprechen!
203 Jugendschwur, wie ich dich büße!
204 Jugend pflückt so gern das Süße.
205 Nenn' es Sünde nicht in mir,
206 Brech' ich mein Gelübde dir.
207 Schwür' doch Zeus, in dich verloren,
208 Seine Juno glich den Mohren;
209 Möchte Zeus nicht länger, nein,
210 Dir zuliebe sterblich sein.«

211 Wenn du die Schöne willst erreichen,
212 Das Wild, das schußrecht vor dir sitzt,
213 Dann schütze dich Vernunft vor Streichen,
214 So gut sie blinde Liebe schützt.
215 Ein kluger Rat, er wär' dir nötig;
216 Doch sei er nicht zu jung, noch ledig.

217 Und bringst du nun dein Sprüchlein an,
218 Laß glatter Zungen Wortgeflinker:
219 Sonst merkt sie Trug, du hast vertan;
220 Der Lahme wittert leicht den Hinker.
221 Sprich nur: Dich lieb' ich, treu und schlicht,

- 222 Und setz' ihr Schönes hell ins Licht.
223 Und schmollt sie gleich und senkt den Blick,
224 Vor Abend noch gibt sich dies Toben:
225 Dann wünscht sie dich zu spät zurück,
226 Bereut, daß sie ihr Glück verschoben;
227 Zweimal verlangt sie, eh' es tagt,
228 Nach dem, was sie mit Hohn versagt.
- 229 Laß sie nur ringen, keifen, zanken,
230 Sich mit dir messen, schelten, schmähn;
231 Die schwache Kraft wird endlich wanken,
232 Sie wird gewitzigt eingestehn:
233 Wär' Weib so stark als Mann geboren,
234 Du hättest, meiner Treu, verloren!
- 235 Und ihren Wünschen allerweise
236 Mit vollen Händen komm zuvor:
237 Daß dein Verdienst sich hell erweise,
238 Laß aufgehn, klingl' ihr um das Ohr.
239 Die stärkste Festung, Turm und Mau'r
240 Ergibt sich goldnem Regenschau'r.
- 241 Sei immerdar ihr treuer Knecht,
242 Dein Werben ehrlich und bescheiden:
243 So lang sie dir nicht ungerecht,
244 Laß dich zum Wechsel nicht verleiten.
245 Verdrieße dich kein gutes Wort,
246 Und stieße sie dich zehnmal fort.
- 247 Wie Frauenlist sich ränkevoll
248 Mit falschem Außenschein umzieht,
249 All' ihre Schlich' und Launen soll
250 Der Hahn nicht wissen, der sie tritt.
251 Hat man dir nicht schon oft bericht':

252 Ein Weiber-Nein hat leicht Gewicht?

253 Bedenk, mit Männern ficht kein Weib
254 Um Märtyrtum, es ficht um Sünden.
255 Wenn Zeit und Alter sie bestäubt,
256 Beim Kreuz! dann liegt ihr Himmel hinten.
257 Gäß's nichts als Küss' im Bett, fürwahr,
258 Weib ging mit Weib zum Traualtar.

259 Doch still! genug, und schon zuviel,
260 Daß mich mein Mädchen nicht vernimmt,
261 In's Ohr mir raunt: »Nun schweige still!«
262 Und meine Zunge zahmer stimmt. –
263 Doch wird sie rot, (traut meinem Lied),
264 Wenn sie sich so verraten sieht.

(Textopus: William Shakespeare. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/65883>)